

Schutz vor Internetangriffen kommt bald aus Dresden

FireEye arbeitet daran, wie man den eigenen Computer abschirmt.

VON JULIANE RICHTER

Hendrik Tews geht davon aus, dass jedes größere Unternehmen früher oder später mit einem Cyberangriff rechnen muss. Dabei versucht sich jemand über das Internet Zugriff zu den firmeneigenen Daten zu verschaffen. Geheimdienste, konkurrierende Firmen oder Gruppen hochmotivierter Hacker würden ganz gezielt versuchen, Informationen beim Opfer auszuspionieren. „Wir nennen das die Angriffe der neuesten Generation“, sagt der promovierte Informatiker.

Die Wortwahl klingt, als würde im Internet ein Krieg geführt. Irgendwie trifft das auch zu – denn wenn das Ausspionieren gelingt, können Existenzen gefährdet sein. Hendrik Tews will mit seinem neunköpfigen Team diese Angriffe verhindern. Seit Dezember vergangenen Jahres hat das internationale Softwareunternehmen FireEye ein Forschungs- und Entwicklungslabor in Dresden, das von dem 44-jährigen geleitet wird. Ganz bewusst habe sich die Firma für die sächsische Landeshauptstadt entschieden. Denn an der hiesigen Technischen Universität sei bereits viel in jenem Feld geforscht worden, das FireEye weiter ausbauen will. Dem Unternehmen geht es dabei einerseits um die Weiterentwicklung

von Mikrokernen. Diese Softwareteile ermöglichen es, den sicherheitskritischen Bereich eines Betriebssystems zu verkleinern. Hintergrund ist, dass in der Software eines handelsüblichen Computers wahrscheinlich Tausende von Fehlern stecken. Sie alle zu beheben, wäre für die Anbieter zu teuer. Doch gerade über diese Fehler gelangen Angreifer auf die Computersysteme ihrer Opfer, zum Beispiel durch das E-Mail-Programm oder das Ansehen von Videos im Internet. Wird die Fehlerquote der Software minimiert, wird damit auch das Eindringen schwieriger.

Zudem forschen die Dresdner Mitarbeiter von FireEye an Softwareverifikationen. Dabei stellen sie mathematische Untersuchungen zu diesen Fehlern an. Dieser Bereich war Hendrik Tews Spezialgebiet an der Uni. „Durch die Ansiedlung hier hofft das Unternehmen, weitere Spezialisten auf dem Gebiet zu finden“, sagt er. Mehrere seiner Mitarbeiter haben ebenfalls promoviert, viele kommen aus dem Ausland nach Dresden. So etwa aus Japan, Argentinien, England oder demnächst aus Bangladesch.

Um weitere hoch qualifizierte Informatiker zu locken, zieht das Forschungslabor Ende des Monats um. Bisher war es in einem Übergangsbüro im World Trade Center untergebracht. Nun siedelt es sich di-

rekt in der vierten Etage der Altmarkt-Galerie an. Mit Blick auf den Postplatz. Dort soll Platz für 30 Mitarbeiter sein. Angaben zu Investitionen macht der Konzern nicht.

Produkte aus den beiden Softwarebereichen, an denen die Dresdner Forscher arbeiten, sind bisher noch nicht auf dem Markt. Im kommenden Jahr will das Unternehmen erste Teile herausbringen. Der Vertrieb erfolgt dann weltweit – und richtet sich unter anderem an Unternehmen aus den Branchen Finanzen, Gesundheit, Infrastruktur, Verkauf oder auch an Regierungsbehörden. Dass nur große Firmen von Cyberangriffen betroffen sind, sei laut Hendrik Tews ein Irrtum. Er verweist auf die Warnungen des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik.

Dieses weist darauf hin, dass sich mittelständische Unternehmen der Gefahren aus dem Internet oft nicht bewusst sind. „Die Frage ist aber, ob sich nicht doch ein Konkurrent, der an der Technologie interessiert ist, in das System einhackt“, sagt Tews. Eine allumfassende Sicherheit kann sein Unternehmen auch nicht bieten. Aber es kann nach eigenen Angaben einen kleinen Teil des Systems gänzlich absichern. Dadurch könnten Zugriffe auf die anderen Systemteile erkannt und besser unterbunden werden.



Hendrik Tews leitet das Forschungs- und Entwicklungslabor von FireEye in Dresden. Gemeinsam mit seinen Informatikern aus aller Welt versucht er, Computersoftware noch sicherer zu machen.

Foto: Sven Ellger